

Die Rückkehr der Suprema



Hexenverbrennung zu Ragath



Hoher Inquisitionsrat warnt Reichserzmarschall

Airagad/Ragath: Die priesterkaiserliche Ägide hat überall, besonders aber in den Chroniken des Almadaner Königreiches als Zeitalter der lodernnden Scheiterhaufen Verewigung gefunden, in dem das Gefolge der sogenannten Sonnengebieten, der illuminierten Statthalter der Heliodankaiser zu Gareth, gnadenlose Hetzjagden auf die „Regenbogenechsen“, auf die vom Volk geliebte Priesterschaft der ewigjungen TSA anzettelte, der man das Geheimnis der ewigen Jugend entreißen wollte, von dem man damals noch glaubte, daß sie darum wüßten.

Später, nachdem Sonnengebietenin Praiana „die Gleißende“ die Bildnisse der RONDra, des EFFerd und des

INGerimm am berühmten Vierertempel von Brig-Lo hatte schleifen lassen, gesellte sich dazu die mit noch größerem Eifer vorangetriebene Verfolgung des aufrührerischen Amazonenordens, und das Kopfgeld, das die mehrfach arg brüskierten

Sonnengebieten auf das Haupt der Anführerin der Rebellinnen auslobten, stieg mit jedem Schlag, den die Amazonen gegen ihre Herrschaft führten. Eine wesentliche Rolle bei der Niederwerfung der Aufwieglern sowie bei der Verfolgung anderer „Ketzer“ spielte seinerzeit das in Ragath ansässige Hochtribunal der Heiligen Inquisition: die gefürchtete Suprema. Hervorgegangen aus den Reihen des von Priesterkaiserin Amelithona nach Almada entsandten Ordens der Göttlichen Kraft, standen unter der Leitung des jeweiligen Hohen Inquisitionsrates der Lichtei Gilborns bald nicht mehr nur in der Interrogatio erfahrene Geweihte und Bannstrahler im Dienste dieses Inquisitionstri-
bunals, sondern auch





zahlreiche Laienmitglieder und gedungene örtliche Spitzel, die gegen gutes Gold Augen und Ohren offen hielten und jedweden Verdächtigen denunzierten.



War seit dem Ende der priesterkaiserlichen Ägide bei vielen Almadanis außerhalb Ragaths die Existenz der Suprema auch zunehmend in Vergessenheit geraten, so brachte sich das Tribunal mit Anbeginn des diesjährigen Perainemondes unerwartet zurück in die allgemeine Erinnerung, als Seine Eminenz Amando Laconda da Vanja zu Ragath seinen Urteilsspruch gegen ein der Hexerei überführtes Kräuterweib aus Ciragad verkündete, die „im Namen der praiosheiligen Suprema der Läuterung durch den Flammentod“ überantwortet werden sollte.

Die Hexe Mirhaneba, so ihr Name, hatte den Dörflern Ciragads seit mehr als einem Jahrzehnt als Hebamme für Mensch und Tier gedient, und in dieser Zeit sicher mehr als drei Dutzend Kindern, aber auch zahlreichen Föhlen, Kälbern, Zicklein, Lämmern und Ferkeln auf die Welt geholfen. Seit dem letzten Götterlauf aber waren zwei Kinder tot zur Welt gekommen und eine Mutter dabei unter ihren Händen gestorben, auch eine Kuh hatte verkalbt und ein Lamm war nur mit drei Beinen geworfen worden.

Grund genug offenbar für den örtlichen Zuträger der

Suprema unter dem abergläubischen Landvolk, um Mirhaneba als unglücksbringende und götterverfluchte Trägerin des „bösen Blickes“ vor der Inquisition anzuzeigen.

Kaum zwei Tage später rollte in morgendlicher Frühe ein weißverhangener Gitterwagen mit dem Zeichen des roten Greifen vor silberner Scheibe durch die schiedliche ragatische Dorfschaft, und die sechs schweigsamen, weißberobten Geleitreiter – unschwer als Ritter des Bannstrahlordens zu erkennen – ließen sich vom Hinweisgeber barsch zur Hütte der vermeintlichen Hexe am Dorfesrand führen. Diese wurde im Schlaf überrascht und leistete keinerlei Widerstand, als man sie in den Wagen zerrte – dennoch dauerte es wohl zwei volle Praiosläufe der hochnotpeinlichen Interrogatio unter Einsatz der Gharrucha und der Töca¹, bevor sie endlich eingestand, daß sie die Dörfler unter Einsatz ihrer sinistren Hexenmacht hatte verderben wollen.



Der Scheiterhaufen wurde, wie in solchen Fällen in Ragath üblich, auf dem von den Palacios der örtlichen Patriziergeschlechter gesäumten Marktplatz, direkt vor den Stufen des Sonnentempels, aufgeschichtet, und die Verbrennung wurde auf einen Praiosstag terminiert, an dem in der Stadt traditionell seit der priesterkaiserlichen Zeit ein striktes Magieverbot gilt.

Graf Brandil hatte seinen wackeren Castellan Rondrigo vom Eisenwalde als Beobachter der Hinrichtung entsandt, während Stadtvogt Ludovigo Sforigan allen städtischen Ereignissen mit klerikalem Hintergrund als Söldnerhauptmann allgemein wenig Beachtung schenkt, und auch diesmal allein durch seine Abwesenheit glänzte. Wie es heißt, soll Seine Eminenz da Vanja ohnehin zu Dom Vigos Amtsvorgängerin („Kopf-ab-“) Radia v. Franfeld ein weitaus besseres Verhältnis gepflegt haben, die selbst als glühende Verfechterin und Förderin der Suprema gilt, und diese mit dem größten Anteil am Ragathsqueller Tempelzehnt unterstützt. Besondere Beachtung verdiente es aber, daß die Edle Farindya v. Brig-Lo, die als Verweserin des Reichserzmarschalls Leonar v. Berg in dessen Magnatenschaft während seiner häufigen Abwesenheit gilt, von Seiner Eminenz Dom Amando persönlich – und wie es heißt: „nachdrücklich“ – eingeladen wurde, der Verbrennung als Augenzeugin beizuwohnen.

„Just so, werthe Domña“, sprach Amando Laconda da Vanja kühl zu ihr, während sich die knisternden Flammen den Holzstoß hinauffraßen und die Schreie der Delinquentin über den Platz hallten, „läutert der Fürst AVerans durch uns, seine Diener, diejenigen, die vom rechten Glauben an die Allmacht der





Zwölfe abfielen. Sei es, daß sie wie diese arme Seele den Frevel Madas nutzten, um der Schöpfung der Himmlischen zu schaden, sei es, daß sie“ – und hier wandte er sich der beim Anblick des Flammentodes erschauernden Edlen zu – „sich dem frevlerischen und absurden Eingottglauben der Wüstennomaden zuwenden, der da behauptet, das Wirken der heiligen und unteilbaren Zwölfe geschehe nur nach dem Willen eines einzigen, allmächtigen Gottes, dessen bloße dienstbare Geister die Zwölfgötter seien. Die heilige Reichskirche schätzt die Förderung von derlei ketzerischem



Gedankengut nicht, und könnte sich gezwungen sehen, Maßnahmen gegen jedweden zu ergreifen, der diesem Irrglauben in den zwölfgöttlichen Landen zum Einzug zu verhelfen sucht!“

Domña Färindya entsandte noch am selben Tag einen Boten an Dom Leomar v. Berg nach Wehrheim, in dem sie ihm ausdrücklich riet, seine Pläne nochmals zu überdenken, nach denen er dem Emir des Amhallasih die Errichtung eines Rastullahbethauses nahe der Walsstatt von Brig-Lo gestatten wollte. Eine Reaktion des Reichserzmarschalls hierauf ist noch nicht bekannt.

Tiftal Ui Stepaban

¹ Gharrucha und Töca: eine Streck- bzw. Wasserfoller; zwei alt-almadine Torturprozeduren

PRESSEVERBOT IN ALMADA

Dunin: Erstmals seit Jahren verhängte die Kanzlei des Kronverwesers zu Beginn des Phexmondes ein Presseverbot für ganz Almada, welches nahezu sechs Wochen lang in Kraft blieb. Um die Durchsetzung des Verbotes gegenüber dem Haus „Yaquirblick“ sicherzustellen, ließ Dom Rafik v. Taladur das Redaktionsgebäude versiegeln, so daß diese Ausgabe der „Meldungen“ nunmehr mit nahezu einem Madalauf Verspätung unsere Leser erreicht. Aber auch alle anderen im König-

reich erscheinenden Gazetten und Journallen waren von dieser drastischen Zensurmaßnahme betroffen, über deren Gründe wir an dieser Stelle nur spekulieren können. Aus der Tatsache, daß unsere Korrespondentin Valposella Furlañi, welche in der letzten Ausgabe der „Meldungen des Hauses Yaquirblick“ einen unverblühten Kommentar zur politischen Situation im Königreich verfaßt hatte, unmittelbar nach Bekanntgabe des Presseverbotes arretiert und erst nach mehrtägigen Befragungen wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, läßt

sich wohl entnehmen, daß mit dieser Maßnahme die Presse insgesamt eingeschüchtert und von allzu kritischer Berichterstattung der Obrigkeit gegenüber abgeschreckt werden sollte.

Dessenungeachtet wird unsere Journaille sich jedoch weiterhin bemühen, im Sinne der praiosgefälligen Wahrheitsfindung die geneigte Leserschaft über alle relevanten Ereignisse in Almada auf dem Laufenden zu halten.

Ginesillo Ragather





Senza Rispetta della Famiglia!!!

– Das Haus vom Berg von Punin und Schelak geschmäht und beleidigt! –

Punin: Hohe Wellen schlägt zur Zeit das Angebot des Reichserzmarschalls Leomar vom Berg gegenüber dem Emir des Amhallassih, ein Bethaus des Rastullah in der ihm zum Lehen gegebenen Baronie Brig-Lo errichten zu lassen. So erdreisten sich der just gewählte Ratsmeister der Stadt Punin, Gonzalo di Madjani, und der umtriebige Südpforter Baron Ramiro Alcorta v. Schelak dem gesamten Hause vom Berg die Senza Rispetta della Famiglia, den großen Hader des Blutes zu erklären. In einem Schreiben an den Reichserzmarschall und an seinen Vetter, den Almadanischen Jagdmeister Konnar vom Berg zum Berg, beschimpften die beiden obengenannten die gesamte „Sippschaft des Hauses vom Berg und all ihre Anderwandten“ als „Ireu- und Vaterlandsloses Verräterpack“ und „Ketzer“, und der Baron von Schelak nimmt sich gar heraus „seinen“ Grund und Boden jedwedem Mitglied des Hauses vom Berg zu verweigern. Mittlerweile haben sich gar Ritter Gerding v. Derp mit dem gesamten Hause v. Derp und auch Dom Hasrolf v. Culming zu Villaraja der Senza Rispetta gegen die Famiglia vom Berg angeschlossen.

Nun scheinen aber der Puniner Ratsmeister und der Schelaker, ebenso wie die beiden zuletzt genannten Doms hier den Mund ein wenig voll genommen zu haben, sind doch von jenem Hader einige der illustertesten Personen des Reiches außer dem Reichserzmarschall und dem Almadaner Familienoberhaupt aus Jennbach betroffen, ist doch auch der

Herzog der Nordmarken mit einer Dame aus der Familie vom Berg verwandt und zwar durch seine Schwiegertochter Grimberta Haugmin, Frau des Erzkanzlers und designierter Nachfolgerin als Oberhaupt des gesamten Geschlechtes vom Berg, und gelten Hader und Beleidigungen somit auch dem Reichserzkanzler, dem allseits geschätzten Erbprinzen der Nordmarken! Gleichsam in den Marken wurden der Herold des Herzogtumes und auch die Meilinger Baronin Tsaja v. Löwenhaupt-Berg, sowie der ehrwürdige Herr Ungolf und seine Gemahlin Hitta auf solche Art in ihrem Stolz und ihrer Ehre verletzt. Und auch das Herzogtum Weiden sowie das Garethher Kaiserhaus selbst sind durch verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Hause



vom Berg eng verbunden. Sie alle seien also „Ketzer und Reichsverräter“? Aus Gareth ließ sich derweil vernehmen, daß man zunächst einmal nicht auf derlei „typisch almadanische Eskapaden“ reagiere, diejenigen aber, die hier die Fehde erklärten, „sollten sich dessen bewußt sein, daß die Familie vom Berg einflußreich genug ist, um auch für sie äußerst unangenehm zu werden“.



Wie aber reagierte man in Jennbach selbst auf die Erklärung der Senza Rispetta? Unser Schreiberling Jacopo Hagelino hat im Umfeld des Barons Augen und Ohren offengehalten und die von ihm zusammengetragenen Ereignisse zur Erbauung des Lesers in eine kleine Erzählung – wir kennen Meister





Hagelinos Vorlieben für Blumiges ja bereits – eingebaut, die – wie stets – die Ereignisse nur unter Vorbehalt in allen Punkten richtig wiedergeben kann:



Im Hotel „Zum Goldenen Greifen“ in Elenvina warf ein mehr als erboster Baron vom Berg das Schriftstück auf den kleinen Schreibtisch, welches ihm sein Bruder Gerion just aus der heimatischen Baronie Jennbach nachgesandt hatte.

„Sie erklären uns die Fehde. Mehr als das – die Senza Rispetta della Famiglia. Diese beiden...“

„Ganz ruhig, Euer Hochgeboren“, fiel nun Theosius Maurenbrecher, das alte Faktotum des Barons, Dom Konnar ins Wort. „Wer erklärt wem warum die Senza Rispetta?“

Tief holte der Jennbacher Luft. „Dom Gonzalo di Madjani, der neue Ratsmeister Punins, und dieser vermaledeite Schelaker erklären der gesamten Familie vom Berg die Senza Rispetta, beschimpfen uns als – hier steht es genau – ‚Verräter und Ketzer‘ und verbieten all unseren Familienmitgliedern, Aderwandten und Freunden den Zutritt zu ihren Besitzungen, weil Leomar in Brig-Lo ein Bethaus des Rastullah errichten lassen will.“

„Hübsch“, lächelte Maurenbrecher.

„HÜBSCH?“ brüllte Dom Konnar nun zornesrot zurück. „Was ist daran HÜBSCH, Mann?“

Doch der alte Maurenbrecher bewahrte Contenance. „Hübsch ist, daß es politischer Selbstmord ist...“

Ein Blitzen in des Jennbachers Augen. „Inwiefern? Erklärt Euch.“

„Nun“, erklärte Maurenbrecher süffisant, „diese Beleidigungen gelten der gesamten Familie vom Berg, ja? Demnach also nicht nur dem Reichsmarschall und Euch, sondern auch euer Base in den Nordmarken, eurem Vetter in Weiden, und vor allem – der Schwiegertochter des Herzogs der Nordmarken und damit Gemahlin des Reichserzkanzlers, zudem der Tante Walpurgas von Weiden und zu guter Letzt gar denjenigen, die in der kaiserlichen Familie verheiratet sind.“

„Ha! Das ist in der Tat ein starkes Stück! Ihr seid ein Horasdor, Maurenbrecher! Holt sofort Pergament und Feder! Wir werden einige Briefe schreiben.“



Zwei Tage später in Punin: Gut gelaunt spazierte Gerion „Färukh“ vom Berg durch die Straßen Pendulums, geradewegs zum Immanstadium. Ihn berührte die Fehde nicht wirklich. War es ihm als Magier nicht gestattet, Duellen fernzubleiben? Also galt dergleichen wohl doch gewißlich auch für Fehden, Hader und anderlei Unerfreulichkeiten. Und wenn ihm hier in den Straßen irgendein Scherge doch Übles wollte – nun, so hatten ein HORIPHOBUS oder ein IMPERAVI schon an anderer Stelle gute Dienste geleistet.

Ja, ja, Beherrschungsmagie war gewißlich durch den Codex Albyricus im Reiche Rauls des Großen untersagt, aber was scherte es ihn, einen Schüler Thomeg Atherions, Wissenschaftler und eifrigen Verfechter der Prinzipien der linken Hand.

Plötzlich blieb Färukh stehen. Er zwinkerte ein wenig mit den Augen – zunächst an eine Illusion glaubend. Aber nein, er war schon oft an diesem Gebäude vorbeigekommen. Doch erst heute bekam dieser Ort eine ganz besondere Bedeutung. Färukh lachte laut auf und schüttelte sich fast vor Vergnügen. Er befand sich mitten in Punin, in der Stadt, dessen Ratsmeister just seiner Familie die Fehde erklärt hatte. Und hier, direkt vor ihm – ein Bethaus des Rastullah!



Fünf weitere Tage später, irgendwo in Weiden: Mit einem schnellen Schnitt trennte der Söldnerführer dem toten Elfen die Ohren vom Kopfe ab und ließ sie in einen kleinen Lederbeutel an seinem Gürtel gleiten. Zufrieden blickte er sich um. Die Räuberbande – das ganze dreckige Dutzend – alle lagen sie tot am Boden, während von seinen Leuten nur zwei hatten den Weg in Borons Hallen gehen müssen und drei weitere dringend die Hilfe einer Perainegeweihnten oder eines Heilers benötigten. Der Baron würde zufrieden sein, in Zukunft den Reisenden durch seine Baronie wieder mehr Sicherheit bieten zu können. Dies bedeutete aber auch, daß seine Arbeit hier getan war. Nach dem Einstreichen der Belohnung mußten er und seine Leute sich nach neuen Aufträgen umschauen. Aber irgendwo fand sich immer etwas.

Die Hoffnung auf Anstellung kam, just als diese Gedanken zu Ende gedacht waren, in der Gestalt eines Beilunker Reiters, der sein Pferd hart





am Zügel riß und verächtlich auf die Leichen am Boden herabsah. Aus seiner Botentasche zog er ein Schreiben. Und der Söldnerführer erkannte das Löwenwappen auf dem Siegel sogleich. Der Bote schaute sich fragend in der Runde um. „Wer von Euch ist Jargold Grüngrund?“



Und noch eine Woche später! Auf dem Roterzpaß: Zufrieden lächelte einer der beiden Garelier vor sich hin und summt ein fröhliches Liedchen, während seine Hand fest nach dem Zügel des Packpferdes griff.

„Ihr habt ganz Recht, so gut gelaunt zu sein“, rief ihm einer der drei Koscher Fuhrmänner von ihrem mit allerlei hochwertigen Waren beladenen Wagen zu. „Wenn es stimmt, was sie uns in Eisenhütt erzählt haben, sind wir schneller wieder zuhause, als wir dachten.“

„Ganz recht“, fiel nun der zweite Händler aus Garelien ein. „Wenn wir all das Zeugs nicht mehr nach Punin bringen müssen, sondern alles in Pundred losschlagen können, gewinnen wir einiges an Tagen. Und leicht besser zahlen als in Punin sollen die Leut´ dort auch.“

„Abnahme garantiert, sagte der Kerl in Eisenhütt. Dafür verbürge sich das dortige Kontor der Weyringer-vom Berg. Und im Gegenzug liebfeldische Ware zu günstigen Preisen.“

„Die Schmiederzeugnisse der Zwerge nicht zu vergessen“, meldete sich jetzt auch der dritte Garelier zu Wort.

„Da werde ich meine Alessa fein überraschen, wenn ich recht bald wieder daheim bin.“

„Vor allem, wenn du sie mit dem alten Geppert in Deinem Bett findest!“ witzelte einer der anderen Händler.

Ja, die gute Laune kannte an diesem Tag nur sehr wenig Grenzen für fünf Händler aus dem zentralen Mittelreich, die just frohgemut die Provinz-, Grafschafts- und Baroniegrenze erreichten.

Jacopo Hagelino



mal Al'Harim ben Beruddin, der von seinen Untergebenen wie von seinen Feinden gleichsam nur respektvoll-furchtsam der Löwe von Fer-caba geheißen wird.

Al'Harim haßt die „Zopfträger“, wie er die Magnaten unseres Königreiches nennt, nach eigenem Bekunden wie „Klapperschlangenbrut, der es die Augen ausstechen gilt“, und so nimmt es

Fercaba/Rmk. Amhallas: Wann immer in den letzten Monden und Götterläufen von feindlichen Schlägen wider das zwölgöttergläubige Almada die Rede war, fiel dabei auch der Name eines Mannes, den hierzulande vor Beginn des Heidenkampfes – anders als den falschen Emir Dschelafan oder den Erzverräter und vormaligen Grafen des Yaquirtals – kaum jemand auf der Rechnung hatte: der des heimtückischen und kampfeslüsternen Beys Kesh-

auch wenig wunder, daß er an der Gefangennahme und Folterung der fünf Magnaten um Marschall Ancuiras Alfaran zu Anbeginn des Heidenkampfes ebenso beteiligt war wie auch am langen Martyrium der ragatischen Landedlen Richeza v. Scheffelstein, die er sich gerne als Gespielin an seinen Hof geholt hätte. Auch während des glorwürdigen Zwölferkampfes im Djafardäl stritt er auf Seiten der unterlegenen Heiden – im Verlaufe dieses Gefechts, bei dem Bey





WAS PLANT DER LÖWE VON FERCABA? Steht die feindliche Rückeroberung Omlads bevor?

Keshmal die drachenmutige Domña Rinaya so schicksalsschwer verwundete, ging auch der Heidenführer selbst – im Zweikampf mit Dom Pedro v. Kornhammer – seines linken Unterarms verlustig, was seinen Haß auf alle Zwölfgöttergläubigen noch einmal steigerte. Man erzählt sich daß Al'Harim, den die Nachricht vom Falle Omlads auf dem Krankenlager in seiner als uneinnehmbar geltenden Zitadelle Fercaba inmitten der Amhallassihkuppen am „Paß der Winde“ erreichte, außer sich war vor Zorn und irr herumtobte, als er von der feigen Flucht seines Amtsbruders Ribarim ibn Dschergul, des vormaligen Beys von Omlad erfuhr, den er seitdem nur noch als „Schadai“ (*novadisch: ängstlicher Feigling*) bezeichnen soll. Angeblich hat er Bey Ribarim sogar die Blendung angedroht, sollte er jemals seiner habhaft werden können. Können derlei Hader der selbsternannten novadischen Potentaten untereinander uns Zwölfgöttergläubige nur amüsieren, so mag manch einem bei

der folgenden Meldung rasch das Lachen gefrieren: Auch auf die Häupter der wackeren Anführer der Reconquista hat der Heidenführer wohl ein nicht unerhebliches Kopfgeld ausgesetzt, welches nebenstehend nur deshalb Abdruck findet, auf daß es den tapferen zwölfgöttlichen Streitem als Mahnung zur Vorsicht gereichen möge!



Die Türme des befreiten Omlad, welche auf der Stadtmauer der alten amhallassidischen Capitale und auf den Zinnen des markverweserlichen Castellös sichere Wacht halten, berichten voller Sorge, daß die Zahl der novadischen Wachfeuer auf den Felsen rund um Omlad zugenommen habe, und daß der novadische Belagerungsring offenbar nach und nach enger gezogen wird, und nun nur noch etwa zweieinhalb Meilen von jedem Ort der Stadt entfernt sei. Der frisch gekürte Stadthauptmann Omlads, Dom Gerding v. Derp, und sein Adjutant Gonzago Galandi wollten diese Einschätzung gegenüber unserer neugegründeten Redaktions-

Folgende Kopfgelder wurden vom Bey von Fercaba auf die Anführer der zwölfgöttlichen Reconquista ausgesetzt:

100 Marawedi: Ramiro von Schelak – Gwain von Harmamund – Gerding von Derp
50 Marawedi: El'Fenneq – Pedro von Kornhammer – Gwyn ya Napolita – Richeza von Scheffelstein – Gonzago Galandi – Dregor Freifels
20 Marawedi: Tankred von Imrah – Radia von Franfeld – Stordan von Culming – Thorom von Haffith – Arvid von Viryamun – Bernfried von Falado – Ansvin von Al'Muktur – Jandor von Hellenwald

schreibstube zu Omlad nicht bestätigen, doch haben sie offenbar doppelte Wachen auf allen Türmen und an den Stadttoren angeordnet. Die zwölfgöttergläubigen Bürger Omlads wissen ihre wiedergewonnene Freiheit indes hoch zu schätzen. Täglich sieht man Gruppen von ihnen mit den Puniner und Jassafheimer Flußbarken, die die Stadt versorgen, in die Orte am jenseitigen Yaquirufer hinüberwechseln, wo sie Waren erstehen, die es unter der novadischen Tyrannei nicht zu kaufen gab, und wo sie Neuigkeiten erfahren, die Jahrzehnte vor ihnen geheimgehalten wurden. Sie sind es auch, welche die größten Hoffnungen

in die bevorstehende Landständeversammlung setzen, auf daß die Magnaten des Königreiches eine baldige Fortsetzung des Reconquistafeldzuges beschließen und damit endlich auch Freunde und Anverwandte aus anderen Orten der verloren geglaubten Reichsmark in den Genuß zwölfgöttlicher Freiheit gelangen.

Bis dahin jedoch scheint es ein weiter Weg, denn nicht nur die Unlust einiger Magnatenhäuser, weitere horrenden Geldsummen in den Feldzug zu stecken, oder die mangelnde Unterstützung der Krone macht den Bürgern Omlads ernste Sorge, sondern





viel mehr auch die Angst um die Sicherung des bisher erreichten, denn allem Anschein nach plant der Löwe von Fercaba die Rückeroberung Omlads!



Da der eigentliche Mautaban des heidnischen Emirates, der schändliche Reichserzverräter, dessen Name hier nicht genannt sei, mit einem Großteil der regulären Spahija- und Askarija-Einheiten des Amhallassih beim Heer des Kalifen an den Echsen-sümpfen weilt, soll ausgerechnet dessen ärgster Rivale, eben Keshmal Al'Harim, beim Emir vorstellig geworden sein und diesem angeboten haben, Omlad mit den Kriegerern seines Stammes von den „Ungläubigen“ zu befreien. Als Preis, wenn ihm die Rückeroberung der Stadt gelänge, soll er neben der Mautabanwürde des Emirates wohl auch die Ausweitung seines eigenen Herrschaftsbereiches bis hin nach Omlad und Köpfe aller zwölfgöttlichen Verteidiger der Stadt in Silber gefordert haben, was ihm wohl auch vom Emir bewilligt wurde, sollte der Löwe von Fercaba sein Wort halten können.

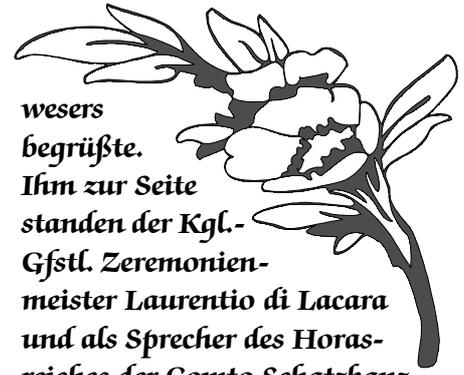
Pelayo Ossentani



Echsisches Artefakt sorgt für Zwist auf Burg Inostal

Harmoniesegen einer Rahjani rettet den Frieden von Oberfels

Inostal: Der Kronverweser Dom Dschijndar v. Falkenberg-Rabenmund hatte den Adel des Alten und Neuen Reiches nach Burg Inostal am Yaquir geladen, um gemeinsam den fünften Jahrestag des Weidlether Vertrages zu feiern und sich ob der drohenden Gefahr durch die Novadis zu beraten, war doch in letzter Zeit von Truppenaufmärschen der Wüstensöhne im Dreiländereck Almada – Horasreich – Amhallassih berichtet worden. Nicht nur aus Yaquirien aber kamen die Gäste, auch aus den Nordmarken, dem Kosch, Darpatien und Garetien fanden sie sich ein, zudem schickte das Königreich Brabak drei Botschafter, und auch Wahrfried, der vierte Graf zu Ask und seine Gemahlin hatten die weite Reise in die Südpforte auf sich genommen, um an diesem Feste teilzuhaben. Allein, der Gastgeber, Dom Dschijndar, fehlte, und auch seine Exzellenz Dom Rafik v. Taladur hatte sich entschuldigen lassen, weilte doch die Kaiserinmutter Alara Paligan auf Cumrat, was den Kanzler dazu verpflichtete, sich um ihr Wohlbefinden zu kümmern, so hieß es. So war es der zweite Procurador der Almadaner Landstände, Baron Ramiro v. Culming-Alcorta, der die Gäste im Namen des Kronver-



wesers begrüßte.

Im zur Seite standen der Kgl.-Gfstl. Zeremonienmeister Laurentio di Lacara und als Sprecher des Horasreiches der Comto Schatzkanzler Alricilian v. Veliris-Carinto. Doch kaum hatte Dom Ramiro mit seiner Rede begonnen, als im Rücken der auf dem Hofe versammelten Adelige eine Stimme von der Burgmauer zu ihnen sprach. Im Schatten war ein Mann zu erkennen, den Caldabreser tief ins Gesicht gezogen; der dunkle Umhang wehte sacht im Wind, und wie er dort auf die Mauer gekommen war, wußten nicht einmal die Wachen zu sagen.

„Höret!“ sprach der Unbekannte. „Ich bin El'Fenneq, der Wüstenfuchs. Nun, Ihr mögt mich eher den Rebellen nennen“, fügte er spöttisch hinzu. „Ich möchte Euch warnen, Ihr seid in großer Gefahr. Auf der anderen Seite des Yaquir lagert das Heer der Novadis, und ich kenne den Grund für...“

Doch weiter kam er nicht, denn Dom Laurentio herrschte die Wachen an, den Verbrecher doch endlich zu fassen, und die Gardisten stürmten die





Stufen hinauf. Bevor auch der Adel sich an der Jagd beteiligen konnte, war die Landedle Richeza v. Scheffelstein mit gezogener Klinge auf die Treppe gesprungen und stellte sich den restlichen Verfolgern in den Weg. Sie schulde dem Wüstenfuchs ihre Freiheit (s. YB 17) und werde die seine mit ihrem Degen verteidigen, so sich dies als not-



wendig erweisen sollte. Ob es ihrem Eingreifen zu verdanken war, daß die Wachen erfolglos zurückkehrten oder dem Witz des Wüstenfuchses, sei dahingestellt. Alles, was die Gardisten dem Procurador überreichen konnten, war ein Stück Papyrus, welches El'Fenneq auf seiner Flucht verloren hatte. Jene Nachricht aber schien von bedeutendem Interesse, denn Dom Ramiro und der Comto Schatzkanzler zogen sich zu einer aufgeregten Beratung zurück, zu der sie im folgenden diverse hochrangige Persönlichkeiten hinzuzogen.

Noch in derselben Nacht wurden die wackeren Gäste ausgesandt, mehr über die Pläne der Novadis herauszufinden, und auf Inostal kehrte für einige Tage Ruhe ein.

Statt der höfischen Reigen vernahm man nur die Melodey einer zahorischen Vihuela, die schwach aus dem Yaquirtale herauf drang.

Endlich kehrte der Adel zurück, in bunt gemischten Gruppen, teils in zerschissenen Gewändern, als seien die Edlen einfache Abenteurer und nicht von Stande; und manch einer hatte deutliche Blessuren davongetragen.

Sobald auch die letzten mutigen Männer und Frauen in Inostal eingetroffen waren, konnte das Fest, welches so um einige Tage verzögert worden war, beginnen. Die Delegationen der Reiche hielten Einzug in den großen Festsaal der Burg, musikalisch begleitet von dem berühmten Barden Tilmano de los Cracandos, und die Zeremonie wurde so förmlich abgehalten, als hätte es die Vorfälle der vergangenen Tage nicht gegeben. Zunächst verlas der Kronfeldherr Darpatiens, Wolfrat v. Rabenmund, eine Grußbot-

schaft der Fürstin Irmegunde, in welcher Ihre Durchlaucht taktische Unterstützung bei der Verteidigung der Grenzen anbot, eine Offerte, über welche

sich die Junkerinnen Corvara Solivai di Rastino lautstark amüsierte, besaß Darpatien doch ihrer Meinung nach erst seit kurzem eine Front und somit kaum umfassende Erfahrung in der Kriegsführung.

Eine Antwort auf den Zwischenruf blieb der Rabenmund schuldig, und auch Dom Ramiro kam nicht dazu, sich im Namen des Kronverwesers für das Angebot der Fürstin zu bedanken, denn in diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und herein kam zur allgemeinen Überraschung der Kanzler Almadras, Reichsritter Rafik v. Taladur. Ein wenig fahrig wirkte er, als er sich bei den Gästen und seinen „almadanischen Freunden“ für die Verspätung entschuldigen ließ, der Rotz habe ihn ans Bett gefesselt, und man sah es ihm an: blaß war er um die Nase und wirkte außer Atem, der arme Mann, und dennoch hörte man verhalten manche Stimme, die leis' sich wunderte, wer mit dem Rotze wohl gemeint sei...

Als Dom Ramiro dem Kanz-





ler seinen Platz geräumt hatte, trat die Gesandtschaft Brabaks vor, welche den beiden Reichen interessante Handlungsoptionen unterbreitete.



Nachdem nun alle Gäste auch im Namen Seiner Exzellenz begrüßt worden waren und man Dom Rafik kurz informiert hatte über die Vorfälle der letzten Praiosläufe, bat dieser die einzelnen Gruppen, doch von ihren Erlebnissen zu berichten. Zunächst jedoch dankte man den Göttern, daß keiner der Edlen bei den gefährvollen Questas sein Leben hatte lassen müssen, und die Priester des BORon, der HESinde und der RAHja sprachen ihren Segen.

Als dann rief man die Barone Lucrann v. Rabenstein und Isonzo v. Phexhül-Rabenstein, sowie Baronet Horasio v. Veliris Marvinko und den Botschafter Niccolo Weyringer vom Berg auf, von ihren Taten und Erfahrungen der letzten Tage zu berichten. Und was sie zu berichten wußten, versetzte den ganzen Saal in Aufruhr, erzählten sie doch, der als verschwunden geltende Vogt Damotin Fuxfell v. Agum sowie ein Mitglied des horasischen Hauses Garlischgrötz hätten den Novadis Subventionen zukommen lassen, um eine Invasion der Wüstenöhne auf almadanischem Boden zu ermöglichen. Doch damit nicht genug: Auch

schweres Kriegsgewehr besäßen die Novadis, Katapul-

te, die Hylaier Feuer verschönsen, welches doch bekanntlich nur im Horasreiche von kundigen Alchimisten hergestellt wird. Allerdings blieb der Zorn nicht lang auf almadanischer Seite, bald waren es die Liebfelder, welche gerechten Ärger empfanden, als die vom Hausherrn, dem Baron Talfan v. Abundil zu Inostal ausgesandten Magnaten von ihrer Questa berichteten. Ritter Gerding v. Derp, Signor Gishtan re Kust ya Ramauð, der Boroni Diago Nirrano, das Grafenpaar zu Ask und eine gewisse Oleanna v. Cronn hatten sich auf die Suche nach einem Schatz des Colonello Pilbo begeben, welcher in einem untergegangenen Schiff im Yaquir zu finden sei. Den Schatz des Schurken Pilbo – man erinnere sich, er verwüstete das Gugellatal im Jahre 25 Hal (s. AB 60) – fanden die edlen Herren und Damen nicht, dafür jedoch einen Brief, ausgestellt von Seiner Prinzlichen Hoheit Romin von Bennain-Galahan, in welchem er diversen Magnaten Almadas für ihre finanzielle Unterstützung seines Feldzuges gegen Vinsalt dankte. Bedauerlicherweise hatte das Yaquirwasser den Brief bis zur Unleserlichkeit beschädigt, so daß die Namen der Adressaten weiterhin im Dunkeln liegen, auch das Siegel war gebrochen, doch die Geweihten, welche das Schriftstück begutachteten, zweifelten nicht an seiner Echtheit. Nun brach ein Tumult im Saale los, und die Wellen des



Zorns schlugen höher als die des Yaquir im Sturme, so daß kaum jemand mitbekam, daß das Schreiben Seiner Eminenz Durian von der Heydt, dem Vorsteher des Puniner Schlangentempels zur weiteren Untersuchung übergeben wurde.

Der Grund des Treffens zu Burg Inostal war fast vergessen, als nun Domniatella Richeza v. Scheffelstein, Esquiro Irion v. Streitebeck, Esquiro Marciono de Cevaillon und die Brabakis Imaculo Efferdito Hammerfaust und Nezzaphi Charazzar ihrerseits ihre Erkenntnisse über das Vorhaben der Novadis vortrugen. Es war ihnen gelungen, einer plündernden Novadiorde zu folgen, welche wie die Reinkarnation des Alptraumes erneut jene Höfe überfiel, welche vor sieben Jahren Colonello Pilbos Mannen zum Opfer gefallen waren. Doch wie sich hierausstellte, waren die Wüstenöhne offenbar nicht auf Brandschatzung aus, sondern auf der Suche nach einem Artefakt altechtischen Ursprungs und einem Insanktuarium der Geschuppten. Nachdem es den Edlen gelungen war, die Novadis zu stellen und nach verlustreichem Kampfe an eine Kompanie aus Neusüderwacht zu übergeben, konnten sie den Gefangenen befra-





gen, der die Wüstensöhne über den Yaquir geführt hatte. Es handelte sich um einen ehemaligen Söldling aus der Gefolgschaft Colonello Pilbos, welcher angab, das Artefakt vor sieben Jahren gefunden und verkauft zu haben. Bevor aber Domñatella Richeza den Mann weiter befragen konnte, sei er tot auf seinem Stuhle niedergesunken – vergiftet. Allein, im Totenkampfe noch schwor er, es sei die Horaskaiserin gewesen, die den Colonello veranlaßt habe, in Almada einzufallen und das Artefakt zu suchen!

Dies, und auch die von der Hesindekirche bestätigte Neuigkeit, das Echsenheiligtum befände sich unter den Grundmauern der Feste Neusüderwacht, drohte den Frieden zwischen den Reichen nun endgültig zu zerstören. Der Comto Schatzkanzler verlangte gar, man solle Neusüderwacht schleifen, und es bedurfte mehrerer Aufrufe des Zeremonienmeisters, bis wieder Ruhe einkehrte.

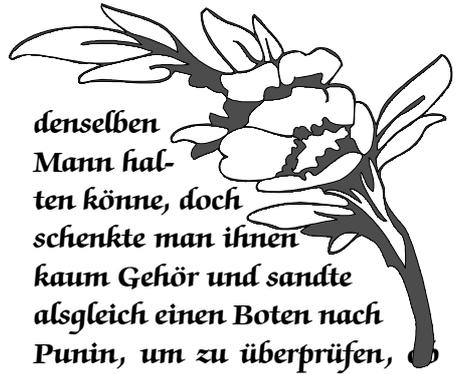
Wie Dom Ansvin v. Al'Muktur, seine Gemahlin Tsajane de Braast-Ferbras, der Baron Ralhion v. Aralzin zu Bethana, dessen Leibgardist Avestophanes, Kronfeldherr Wolfrat v. Rabenmund, Junker Wulffhelm v. Schwertschluchtwacht und der Puniner Rechtsgelehrte Tolak Cronbiegler berichteten, hatten sie nicht nur Näheres

über das besagte Artefakt herausgefunden, sondern es gar den Novadis entwen-

den können. Es handelte sich wohl um eine Art Kelch, welchen die Edlen schließlich in die Hände eines Geweihten der TSA übergaben, der sich einige Bewaffnete zur Seite stellen ließ, damit es sicher nach Punin gelange.

Darauf erhob sich eine andere Gruppe, welcher Domña Covara di Rastino, Signora Savinja Romeroza v. Arreth, die Rahjani Rahjaela v. Punin, die Darpatin Thahira v. Berlinfhân-Oppstein-Mersingen und der Brabaki Enrigo Efferdan de Sylphur angehörten, und welcher sich auch der Nordmann Hakon Elgrimsson angeschlossen hatte, der sich zuletzt als Leibwächter Dom Ramiros einen Namen machte (s. YB 19). Welch Raunen ging durch die Menge, als eben jene Edlen verkündeten, der Tsapriester, von dem Dom Ansvin gesprochen hatte, sei mitnichten ein ehrbarer Geweihter der Zwölfe, sondern ein Querulant, der mit seinen ketzerischen Reden von Freiheit und Gleichbestimmung das Volk aufwiegele und nur solange ungestraft geblieben sei, weil er als Tempelvorsteher in Omlad dem Zugriff der kirchlichen Gerichtsbarkeit des Reiches entzogen war. Ein Kopfgeld von zehn Dukaten sei gar auf ihn ausgesetzt, wie ein Steckbrief bewies, ausgestellt vom neuen Amtssecretarius zu Omlad.

Dom Ansvin und Dom Ralhion erhoben Einspruch, die Zeichnung des gesuchten Tsandor sei zu schlecht, als daß man ihn für



denselben Mann halten könne, doch schenkte man ihnen kaum Gehör und sandte alsogleich einen Boten nach Punin, um zu überprüfen, der Gesuchte überhaupt noch am Leben sei, hatte doch Domñatella Richeza berichtet, man habe einige ermordete Soldaten aus Inostal aufgefunden. Der Spott, den die Gruppe um Dom Ansvin nun über sich ergehen lassen mußte ob ihres – so einige der Horasier – offensichtlichen Versagens, ließ die erhitzen Gemüter erneut aufkochen, und wieder hatte Dom Laurentio di Lacara alle Mühe, für Ruhe zu sorgen und die aufgebrauchten Adeligen zumindest soweit auseinanderzutreiben, daß sich eine Gasse bildete für „Signor“ Assicurio v. Hirschquell nebst seiner Begleiterin und angeblichen Gattin Marja, welche ob der auf den Kopf des Hirschquellers ausgesetzten Belohnung von 300 Silbertalern (s. YB 18) nur unter Zusage freien Geleits durch höchste Puniner Stellen nach Inostal gereist waren und nun in Begleitung der almadanischen Edlen Madalena v. Valkendäl, des Barden Tilmano und des Barons Balinor v. Drabenburg vortraten, um sich größeren Erfolges zu rühmen, als er dem unglücklichen Dom Ansvin und seiner Ge-





folgschaft beschieden war. Ein Linnensack wurde Dom Rafik übergeben, in welchem sich angeblich das gesuchte Artefakt – oder ein zweites – befand, das die Gruppe unter höchster Gefahr samt einer Schatzkarte aus einer Höhle auf südalmadanischem Boden hatte bergen können. Nachdem Dom Ramiro sich ein Herz gefaßt hatte, den Beutel zu öffnen, zeichnete sich Verwirrung und Ärger auf den Gesichtern der Anwesenden ab, denn was der zweite Procurador der Landstände dort aus dem Beutel zog, war nichts als ein wertloser Tonkrug. Wie die Edle Madalena bekannte, war dies nicht das Artefakt, das man gefunden habe, es müsse gestohlen worden sein.



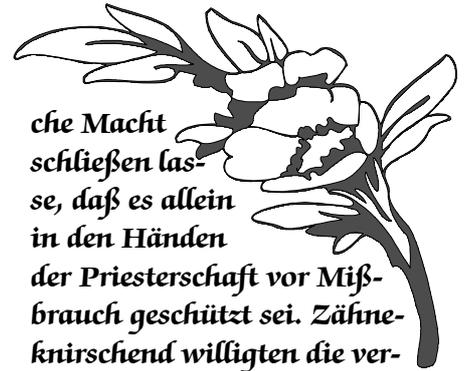
Schnell verdächtigte man den Hirschqueller, der nun, da ihm der Fluchtweg versperrt war, mit selbstgefälliger Miene auf dem Parkette auf und ab schritt und sich brüstete, das echte Artefakt in der Tat gestohlen zu haben. Den götterfürchtigen Almadanern im Raume galt es sofort für gewiß, daß der diebische „Signor“ das zaubermächtige Kleinod wohl im Dienste des Namenlosen an sich gebracht hatte, und wäre seine Unversehrtheit nicht von der Krone verbürgt gewesen, man hätte ihn wohl fraglos sogleich aus dem Fenster gestürzt. Dergestalt

in die Enge getrieben sprang der Dieb jedoch als-

bald an den Tisch, an welchem Dom Rafik und Dom Alricilian noch debattierten, was in einer solchen Lage zu tun sei, und drückte dem Comto Schatzkanzler einen goldenen Kelch in die Hand. Dies nun sei das echte Artefakt, und selbstverständlich stünde es allein dem Horasreiche zu.

Wäre es ein einfacher Pokal gewesen, die Almadanis hätten protestiert, doch als Domña Madalena und der Baron zu Drabenburg von der Macht des Artefaktes kündeten, welches imstande gewesen sei, einige novadische Aggressoren zu pulverisieren, da warfen sie ein, es sei auf der Stelle Almada zu übergeben, damit es diesem im Zuge der Reconquista diene.

Die nun folgenden Beschimpfungen seien an dieser Stelle nicht wiedergegeben, doch viel hätte nicht gefehlt, und die Magnaten würden sich geprügelt haben wie Fellachen, und manch ein Handschuh mag in der Menge geflogen sein, die tobte, daß noch im Burghof die Tauben aufgeschreckt wurden, während Seine Eminenz Durian v. der Heydt das Objekt des Streites an sich nahm, um es in Augenschein zu nehmen. Nachdem Horasier und Mittelreicher zurück auf die Plätze verwiesen worden waren, erklärte der Priester, daß schon die Beschaffenheit des Kelches, bei welchem es sich seiner Aussage nach um ein vergoldetes und mit versteinerten Basiliskenaugen besetztes Drachenei handele, auf eine sol-



che Macht schließen lassen, daß es allein in den Händen der Priesterschaft vor Mißbrauch geschützt sei. Zähneknirschend willigten die versammelten Staatsmänner und hohen Damen ein, daß das Artefakt den anwesenden Kirchen der HESinde, des BORon und der RAHja übergeben werde, damit über seinen Verbleib beratschlagt werden könne. Daß der Kelch auf diese Weise zunächst nach Punin gebracht werden würde, ließ manchen Almadani frohlocken, während einige Horasier erbost verkündeten, sie würden auf der Stelle abreisen, um sich ins zivilisiertere Torrias zurückzuziehen, wo man, wenn nicht den Frieden, so wenigstens die überlegene Kultur des eigenen Landes feiern könne, welches von der Gastfreundschaft mehr verstünde als das „barbarische“ Almada.



Doch zu einer weiteren Auseinandersetzung kam es nicht, denn Ihre Gnaden Rahjaela v. Punin trat zwischen die Stuhlreihen der Magnaten und bat, sich doch zu entsinnen, warum man nach Inostal gereist sei. Und während noch so mancher ein böses Wort auf den Lippen führte, begann sie zu tanzen, und mehr und mehr Augen richteten sich

